

Kiripotib 2009 - First Light for Southern Skies

Vorwort

Ich betreibe seit mehr als 25 Jahren das schöne Hobby der Astronomie. Der übliche Einstieg erfolgte über den Klassiker "60mm Tasco Refraktor", den ich damals leihweise von meiner Schule für 1 Woche zur Verfügung gestellt bekam. Nach dem Mond wurde als zweites Objekt Saturn eingestellt und - wie bei so vielen Hobbyastronomen - durchströmte mich eine tiefe emotionale Begeisterung für alles da oben am Himmel. Diese Begeisterung zieht mich seither in den Bann.

Selbstverständlich inhalierte ich zu dieser Zeit alle mir zur Verfügung stehenden Astronomie-Zeitschriften. Neben Sky&Telescope vor allem Sterne und Weltraum. Dort wurde schon Anfang der 80'er Jahre über die ersten Exkursionen nach Namibia berichtet. Die Artikel waren für einen gewöhnlichen Mitteleuropäer mit schier unglaublichen visuellen und fotografischen Erlebnissen gespickt. Das Verlangen wenigstens einmal im Leben den Südsternhimmel gesehen zu haben wurde hier gesät.

Allerdings dauerte es dann doch 25 Jahre, bis ich diesen Wunsch auch realisierte! Der Grund für diese lange Phase lag zum einen im beruflichen und familiärem Umfeld begründet, zum anderen auch darin, daß ich mich mit den vorhandenen visuellen Teleskopen und Fotoapparaten erst einmal an unserem hiesigen Himmel austoben wollte, bevor ich mich dann dem Südsternhimmel zuwende.

Nach jahrelanger Dobsonschuberei und der ganzen fotografischen Palette von Analog, Mittelformat, DLSR bis hin zur modernen CCD-Kamera und einem Gerätezoo, der nach diversen Höhenflügen (C14) wieder auf ein sinnvolles und flugtaugliches Mittelmaß (80/480 TMB) zurückgeschrumpft wurde, fühlte ich mich dann Ende 2008 gewappnet, das Abenteuer Namibia auf mich zu nehmen.

Natürlich darf ich nicht verschweigen, daß mein Freund Resa (der seit 2005 schon mehrere Male in Namibia weilte) mich immer wieder bearbeitet hat mit nach Namibia zu kommen. Wie man so schön sagt: "Steter Tropfen höhlt den Stein" und so buchten wir auf der in astronomischen Kreisen recht neuen Astrofarm "Kiripotib" für Mitte Juni einen 10-tägigen Aufenthalt.

Anreise

Die Anreise ab Frankfurt mit Air Namibia lief für Resa und mich nicht so ganz wie geplant, da beide Flugzeuge der Gesellschaft ausfielen und wir daher einen ungeplanten Tag im Sheraton verbringen mußten, bevor wir mit einer Chartermaschine der Air Italy mit eintägiger Verspätung nach Windhoek flogen. In Zukunft werden wir diese Flugesellschaft meiden und lieber mit LTU fliegen. Einerseits können solche "Pannen" dort erst gar nicht auftreten, da mehr Maschinen im Fuhrpark sind, andererseits gibt es derzeit noch die Möglichkeit mehr als das etwas magere 20kg Gepäck mitzunehmen.

Der Flug verläuft ziemlich ereignislos. Man startet in der deutschen Abenddämmerung und nach Abendessen und (hoffentlich) einem Nickerchen über dem Äquator landet man nach ca. zehn Stunden in der namibischen Morgendämmerung. Der Flug verläuft also deutlich angenehmer als beispielsweise ein Transatlantikflug mit seinen ständigen Tag- und Nachtwechseln. Zudem beträgt die Zeitverschiebung zu Deutschland im Sommer gerade mal eine Stunde - Jetlag ist also kein Thema.



Die Ankunft um fünf Uhr morgens auf dem Flughafen Windhoek bei frischen 10° Außentemperatur - schließlich ist Mitte Juni dort Winter! - bot nicht nur einen fantastischen Dämmerungshimmel mit Venus und Mars hoch am Himmel, sondern auch eine große Überraschung: Rolf Scheffer von der Farm (er betreut dort zeitweise die Astrogäste) stand schon am Gate um uns in Empfang zu nehmen. Er war - nachdem er von unserer mißglückten Anreise per SMS erfahren hatte - extra um 3 Uhr Ortszeit aufgebrochen um uns abzuholen. Kein ganz ungefährliches Unterfangen für namibische Straßenverhältnisse - lauern doch nachts zahlreiche Unfallgefahren durch Wildwechsel an und auf der Straße. Was für ein Service!

Schlagartig besserte sich unsere Laune und bei der zirka eineinhalbstündigen Fahrt vom Flughafen nach Kiripotib schoss ich schon eine ganze DSLR Speicherkarte voll von den Eindrücken am Straßenrand.

Die Hälfte der Fahrt geht über normale asphaltierte Strecke.



Natürlich herrscht Linksverkehr in Namibia! Aber ansonsten fielen vor allem die vielen Tiere am Wegesrand auf.



In einem kleinen Ort namens Dordabis zweigt dann die Straße ab. Hier wird man als Mitteleuropäer denn auch gleich mit der Lebensweise der schwarzen Bevölkerung konfrontiert. Um einen kleinen Polizeiposten scharen sich viele slumartige Blechhütten.



Eine Diskrepanz, die für manchen von uns nur schwer zu ertragen ist. Die einheimische Bevölkerung nimmt es (noch) gelassen. Man darf bei aller Schönheit von Namibia (über die noch zu berichten ist) nicht vergessen, daß es sich quasi um ein Entwicklungsland handelt und die Unabhängigkeit erst 1990 erlangt wurde.

Momentan aber erlebt das Land eine touristische Blüte großen Ausmaßes. Insbesondere der Zustrom deutscher Touristen (Fotosafari) und amerikanischer Jagd-Fetischisten (O-Ton im Flugzeug: "I shot 14 animals and you?" - "I shot a leopard") läßt Gästefarmen und Lodges aus dem Boden sprießen, teilweise spezialisiert auf Safaris, Segelflieger aber eben auch auf Astrogäste. So gut dieser Boom sicher für das Land als solches ist, hat er aber auch negative Auswirkungen auf die Gesamtbevölkerung. Die Preise für Lebenshaltungskosten haben in den letzten Jahren massiv angezogen und nähern sich langsam dem westlichen Niveau an.

Ab Dordabis wird die Straße zur Schotterstrecke. Diese ist allerdings überraschend stabil und recht flott befahrbar



Wie uns Rolf erklärte, fährt regelmäßig der Padskrapper (Straßenhobel) über die Piste und sorgt dafür, daß die Piste eben bleibt.

Die Schotterpiste bringt es mit sich, daß man Autos schon meilenweit vorher sehen und hören kann.



Es klingt fast wie ein Düsenflugzeug, wenn ein Auto in einer imposanten Staubwolke mit ca. 100 km/h an einem vorbeifauht. Dieser Staub bleibt auch recht lange über der Straße stehen - aber bei dem geringen Verkehrsaufkommen in Namibia kein wirkliches Problem.



Bilder können nur schwer den Eindruck der endlosen Weite des Landes vermitteln. Man muß schon selber inmitten dieser fantastischen Geografie stehen, die manchmal so surreal anmutet, als ob man sich auf dem Mars befände. Zu diesem Eindruck trägt natürlich die extrem klare Luft bei, die noch 100 km entfernte Bergzüge zum Greifen nah erscheinen lässt. Die Luft ist hier so trocken, daß man auf jeden Fall eine Salbe gegen Nasenbluten mitnehmen sollte.

Nach einer Weile fiel mir auf, daß die gesamte Straße von einem kleinen zusätzlichen Weg am Rand gesäumt wird.



Dieser ist extra für die Maultierkarren der Schwarzen (auch Kalahari-Ferrari genannt) gedacht, die auf der Straße selber zu gefährtet wären.



Immer wieder säumten Bäume mit seltsamen Gebilden (Webervogelnester) die Straße



und schwupps war die recht kurzweilige Fahrt schon vorüber und wir passierten das Tor der Farm.



Schon von weitem grüßt freundlich die gelbe Scheune des Wirtschaftstraktes.



Die Gästefarm

Ein einladender Weg



schlängelt sich an der Lapa vorbei



zum gemütlichen Innenhof der Farm, an dessen Seiten sich Büro und Küche



und auch eine Weberei und Goldschmiede befinden.



Die Farm - die ja in erster Linie der Schafzucht dient - ist erstaunlich gut ausgerüstet.



Nicht zuletzt Dank des eigenen Brunnens, dessen Wasser mit einem original amerikanischen Windrad gefördert wird, blüht es auf der Farm allerorten. Ein üppiger eigener Garten versorgt die Küche mit frischem Rucola, Paprika und frischen Orangen und Pampelmusen.



Unterkunft

Da zum Zeitpunkt unseres Aufenthalts ein Großteil der Gästezimmer gerade komplett renoviert wurde, bekamen wir kostenlos ein Upgrade auf die beiden Chalets, die etwas weiter abseits der Haupthäuser liegen.



Die Wohnungen sind großzügig und sehr geschmackvoll angelegt. Man merkt den Einfluß der Hausherrin Claudia von Hase, die als studierte Industrie- und Schmuckdesignerin viele Akzente setzt, die auf anderen Astro-Gästefarmen so nicht zu finden sind.



Die Betten sind erstklassig und auch die sanitären Anlagen entsprechen gewohnten europäischen Standards. Sicher, man ist in Afrika und muß auch mal die eine oder andere Ameisenstraße hinter dem Waschbecken dulden - aber das hat auch mancher hier in Deutschland.



Verpflegung

Bedingt durch die Bauarbeiten konnten wir leider diesmal noch nicht die neue Lapa genießen, dafür wurden wir aber mit der Galerie entschädigt.



Dort werden normalerweise die Erzeugnisse der Farm und andere Kunstgegenstände zum Verkauf angeboten. Diesmal jedoch gaben die Wandteppiche und afrikanischen Handwerksarbeiten beim Essen einen sehr stilvollen Rahmen, bei dem der abendliche Rotwein besonders gut schmeckte.



Generell kann man sagen, daß man reichlich zu Essen bekommt. Wir hatten Astronomen-Halbpension gebucht. Das bedeutet spätes Frühstück so gegen 10 oder 11 Uhr morgens, ein kleiner Kaffee mit Kuchen oder Keksen um 15 Uhr und dann wegen der früh einsetzenden Dunkelheit schon um 17

Uhr Abendessen. Aber selbst nachts ist man versorgt. Wahlweise warme Suppe oder belegte Brote, dazu Tee, Bier oder Rotwein - alles inklusive.

Wer nicht so auf Fleisch steht wird sich in Afrika allerdings etwas schwer tun. Grundsätzlich stehen Kudu, Orix, Rind oder Lamm auf dem Speiseplan - alles sehr frisch und lecker und fast alles aus eigener Haltung. Dazu immer Suppe, Salat und auch etwas Gemüse - aber hier merkt man halt, daß man nicht mal eben um die Ecke in den nächsten Supermarkt kann. Es kommt in den Kochtopf was der Garten und die Viecher hergeben. So musste ich eines Morgens auch mal auf meine Rührei verzichten, weil die Hühner über Nacht leider keine Eier gelegt hatten - aber dafür gabs dann lecker Pfannkuchen als Ersatz.

Überhaupt, das Frühstück ist reichlich! Von Müsli über den farmeigenen Sahnquark (ein Gedicht!) über Käse bis hin zu geräuchertem Kudu-Schinken ist alles hergerichtet.

Man speist auch immer gemeinsam mit den anderen Farmgästen und den Farmeignern, was eine tolle familiäre Atmosphäre schafft. Man ist sofort per Du und es ergeben sich viele interessante und anregende Gespräche.

Exkursionen

Natürlich kann man auch tagsüber etwas unternehmen.

Eine Wanderung zum in der Nähe befindlichen Aloe Vera Wald mit den meterhohen Pflanzen verkürzt gerne die eh schon recht knappen Tagesstunden.



Wanderungen in den Bergen oder Abstecher zur Nachbarfarm Tivoli sind genauso möglich wie auch richtige mehrtätige Safaris.

Wer aber nur eben mal schnell Wildtiere erleben möchte bestellt einfach einen Game Drive. Das ist ein Ritt auf einem umgebauten Jeep durch die Prärie in der Umgebung der Farm mit Fotoobjektiv im Anschlag.



Zahlreiche Zebras, Oryx, Springböcke, oder Kudu geraten einem innerhalb von Minuten vor die Linsen.





Mancher Zeitgenosse wird zu wahren Luftsprüngen in der Wüste verleitet - mag am Bier liegen. Ich tippe aber eher auf die grandiose Natur, die alle locker und innerlich glücklich macht :-)



Das Ganze wird anschließend mit einem Sundowner beendet und die Abendstimmung genossen.



Astronomie

Doch kommen wir nun zum eigentlichen Grund des Aufenthalts. Von den Farmgebäuden zieht sich ein gepflasterter Weg zu der sogenannten "Astrovilla". Als Besonderheit bietet er einen weißen Seitenstreifen, der auch bei völliger Dunkelheit eine sichere Navigation von und zu den Astroeinrichtungen erlaubt.



Nach ungefähr 200 Meter Entfernung erreicht man die Villa. Dort befinden sich zwei Doppelzimmer, eine Toilette und der Aufenthaltsraum, ausgestattet mit Sesseln, Tisch, Spüle, Mikrowelle und einer kleinen Bibliothek.



Man merkt hier sowohl den Anspruch der Farmeigner, die Gäste bestmöglich in ihrem Hobby zu unterstützen, wie auch den Einfluß von Rolf, der seine langjährige astronomische Erfahrung eingebracht hat, an vielen Details. Ob nun das Licht im Aufenthaltsraum dimmbar ist, Astroliegen zur Verfügung stehen - Windschutz an den Plattformen - umfangreiche bebilderte Anleitungen zu allen astronomischen Geräten - es fehlt schlichtweg an nichts.

Das kleine Gebäude links beherbergt die astronomischen Geräte und wird daher auch "Schatzkästchen" genannt.

Nach weiteren 80 Metern erreicht man die drei Beobachtungsplattformen und die große Sternwarte mit der Knopfmontierung.



Alle Plattformen können mit einem Windschutz versehen werden und sind mit FI gesicherten Stromdosen für Eurostecker ausgerüstet. Stühle und großer Arbeitstisch komplettieren die Ausstattung. Eine Plattform ist für die GPDX vorgesehen, die zweite beherbergt eine NewAtlux Montierung und die dritte Plattform dient der visuellen Beobachtung mit dem 100mm Miyauchi oder dem 14" Dobson.



Alles ist so großzügig angelegt, daß man sich gegenseitig nicht ins Gehege kommen kann. Eine vierte Plattform ist gerade im Bau und soll später einmal einen Newton beherbergen.



Wer ein paar Stufen erklimmt betritt die Sternwarte mit Rolldach.



Im Inneren beherbergt sie eine MK100 Montierung von Knopf mit FS-2 Steuerung.

Obwohl ursprünglich auf die NewAtlux gebucht, durfte Resa die MK100 nutzen, da die Software des Starbook der NewAtlux doch nicht so recht wollte wie geplant (wird gerade gefixed). Daher grinst Resa auch hier über beide Ohren beim Blick auf die Monti und sein "riesiges" Equipment oben darauf. Normalerweise schwebt dort ein C11 oder das C14, nun aber sein Selbstbau 114mm f/4 Astrograph mit Abflußrohrtubus.



Immer wieder überraschte uns die hervorragende Ausstattung der Farm. Ob Imbusschlüssel oder Lötkolben, alles erdenkliche war vor Ort zu finden, und so waren auch kleinere

Reparaturen oder Umbauten an unseren mitgebrachten Gerätschaften kein Problem.

Tiere

Ein Bewohner der Farm sollte nicht unerwähnt bleiben. Die Astrokatz Kalulu.



Jeder stolpert förmlich über sie. Diese Katze will geliebt werden und so drängt sie sich des Nachts, wenn man beladen von der Unterkunft zur Astrovilla geht, ständig zwischen die Beine. Tritt man im Dunkeln aus Versehen auf sie oder fällt über sie drüber, mag man ein kurzes Miau hören. Aber das schreckt Kalulu nicht. Im Gegenteil, sie liebt es und drängt sich erst recht zwischen die Füße. Nachts umschnurrt sie einen permanent und als Liebesbeweis bekam ich auch gleich eine Maus präsentiert bzw. zwischen meine Beine appliziert. Nachdem ich jedoch keine Anstalten machte die noch lebendige Maus zu verzehren, schluckte Kalulu diese in wenigen Sekunden herunter.

In der nächsten Nacht bekam ich schon 2 Mäuse gebracht und am Schluß waren wir bei 3 Mäusen pro Nacht angelangt.

Ein weiterer Wüstenbewohner irritierte mich zunächst heftig. Resa war in einer Nacht schon früher zu Bett gegangen während ich noch ausharrte. Da begann es morgens um drei im Gras neben mir zu husten. Das Husten wiederholte sich rhythmisch alle paar Sekunden über eine Dauer von fast einer halben Stunde. Nie konnte ich jedoch das dazugehörige Tier im Gras ausmachen. Mal kam es näher, mal klang es wieder weiter entfernt. Schließlich stieg ich auf die Leiter der Sternwarte und machte doch meinen kleinen weißen LED Flakscheinwerfer an und siehe da: nicht weit von meiner Plattform entfernt saß ein possierliches Tier im Gras und hustete. Es erinnerte fern an ein geschrumpftes Känguruh und schien einfach nur neugierig zu sein, was da so abging auf den Plattformen.

Am nächsten Morgen konnte man mir allerdings nicht sagen was ich da für eine Art von Tier gesehen habe. Möglicherweise eine Art Hase, aber Husten habe man noch nie gehört. Vielleicht hatte der Hase ja einfach einen Tick?

Der Himmel

Im Juni hat man im langjährigen Mittel etwa 90% klare Nächte und 10% mit Wolken. Wir hatten die ersten Tage leider die 10% erwischt und konnten daher das Pensum nicht so entspannt wie geplant (17 Uhr Abendessen, 18 Uhr Aufnahmen starten, um 2 Uhr zu Bett gehen) durchziehen. Immer wieder schoben sich Wolken ins Bildfeld. Auch für Namibia gibt es halt keine 100% Wettergarantie.

Dafür startete das Wetter in der zweiten Hälfte voll durch und zeigte uns die wahre Pracht des Namibischen Sternhimmels.

Schon vor dem Abendessen geht es los. Die Sonne sinkt in der kristallklaren Luft so gegen 17 Uhr unter den Horizont und die Dämmerung zieht rasch herauf.



Vorher zeigt die Natur aber noch ein atemberaubendes Schauspiel, welches in dieser Farbintensität in Deutschland nie zu beobachten ist. Der Erdschatten steigt tief lila gefärbt im Osten auf. Darüber in allen möglichen Abstufungen ins rötliche, darunter wieder ins hellblaue changierend.

(Das Bild hier gibt den visuellen Eindruck leider nur teilweise wieder, da die Farbdynamik eines Computermonitors hierzu nicht ausreicht)



Nachdem ich am ersten Abend das Nachtsessen verlassen hatte und mit nur halbwegs dunkel adaptierten Augen mein Chalet verließ, lag ich fast platt am Boden. Die Milchstraße wölbt sich in einem breiten Band über den gesamten Himmel in einer Helligkeit wie ich sie nie für möglich gehalten hätte.



Die Simulationen, die ich im Stuttgarter Planetarium gesehen habe, kommen nicht im entferntesten an die Realität heran. Vor allem der Kontrast und die Schwärze der zahlreichen Dunkelwolken überraschen. Auf Kiripotib ist es so dunkel, daß echte Wolken oftmals nicht von den Dunkelwolken unterschieden werden können, da sie nicht wie in unseren Breiten von unten mit Licht beschienen werden und daher grau erscheinen. In Namibia sind sie einfach nur schwarz!

Da sich das Band vom Schwan im Osten über den Skorpion im Zenit bis zu Vela im Westen wölbt, kann man direkt unseren Teil der Milchstraße mit dem des Südhimmels vergleichen. Wer bisher in guten Alpennächten glaubte, daß die Sommermilchstraße so herrlich detailliert und hell wäre, oder daß die Saggitarius Starcloud M24 so knackig leuchten würde, wird hier eines besseren belehrt. Der südliche Teil der Milchstraße ist nicht nur breiter und viel strukturierter, sondern meiner Meinung nach visuell auch ca. 3x so hell wie der nördliche Teil. M24 verblasst im Vergleich zu den restlichen Knoten und Wolken des Südhimmels zu einem unbedeutenden Wölkchen!



Liegt man auf der Astroliege und läßt die Gedanken baumeln ertrinkt man förmlich in den Nebeln und Sternansammlungen die sich da über einem auftürmen. Nach einer Weile löst sich der Geist und man meint förmlich durch die Galaxie zu schweben. Hindurch durch die hellen Vordergrundsterne hin zu jener Sternengischt, welche über das Felsenriff der Dunkelwolken hinwegtobt und - gleich einem Wasserfall - nach unten bricht. Hin zum Herz unserer Galaxie und zum Zentrum unseres Verstandes....

Betrunken von den Eindrücken weckt einen morgens das grelle Zodiakallicht (ja es wirft Schatten!) mit Venus und Mars an seiner Spitze, gefolgt von der Morgendämmerung die einem unerbittlich klarmacht, daß auch die schönste Nacht einmal zu Ende ist.



Ausrüstung

Im Prinzip braucht man nichts mitzubringen, kann man doch vor Ort Equipment jeglicher Couleur mieten. Angefangen von der Montierung über die Optik bis hin zur DSLR Astrokamera. Da ich inzwischen jedoch auf eine CCD-Astrokamera gewechselt habe, und außerdem mein Equipment in- und auswendig kenne, habe ich dieses mitgebracht und nur die SPDX Montierung mit FS-2 Steuerung angemietet.

Meine Optik ist ein selbstgebautes Astrograph bestehend aus 80mm/480mm TMB Linse, fest integriertem LX200 Motorfokussierer, 0.8x Televue Reducer, Selbstbau-Filterrad mit integriertem OffAxis-Guider und ATIK 314L Kamera. Das Guiding erfolgt mit ALCCD 5 Kamera und der Software PHD.



Mein Motto ist, daß man ein Fernrohr entweder für visuelle Beobachtung nutzt oder eben fotografisch. Daher setze ich lieber 2 Fernrohre ein - jedes auf sein Spezialgebiet optimiert. Dadurch entfällt nachts ein aufwändiges Zusammensetzen von Hülsen, Herumfummeln am Gerät um den Fokus zu finden etc.

Das Gerät wird aus der Box direkt auf die Monti gesetzt und nachdem man elektrisch +/- wenige 1/100mm fokussiert hat, kann es schon losgehen, da alle Komponenten homofokal justiert sind.

Für die Fotografie eignet sich der kurzbrennweitige TMB hervorragend. Durch den Televue Reducer erreicht man ein hochkorrigiertes planes Bildfeld bei einem Öffnungsverhältnis von schnellen $f/4.8$. Die echt apochromatische Optik macht ein Nachfokussieren in den einzelnen Farbkanälen unnötig. Ein ED-Apochromat kann hier nicht mithalten.

Für die Wahl der Bildlage drehe ich lieber die gesamte Einheit in Rohrschellen, anstatt mir den Fokus mit irgendeinem Rotationsadapter zu vermasseln.

Bei der visuellen Beobachtung setze ich zu Hause stattdessen meinen TMB 80mm/600mm ein, der mit seinen $f/7.5$ dafür wesentlich besser geeignet ist und farblich sogar noch einen Hauch perfekter korrigiert ist als sein kurzbrennweitiger Bruder.

Fotografische Ergebnisse

Hier exemplarisch einige der Ergebnisse, die ich mit meiner Ausrüstung gewinnen konnte. In aller Regel LRGB Bilder mit 60:20:20:20 Minuten Belichtungszeit. Omega Centauri brauchte allerdings nur wenige Minuten.

Eta-Carina Nebel



Silberdollar Galaxie



Centaurus A



Omega Centauri



Katzenpfotennebel



Helix Nebel



Reflexionsnebel im Skorpion



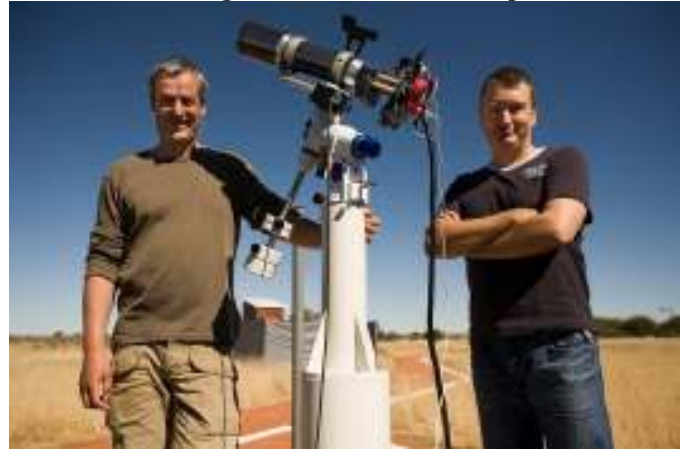
Trifid-Nebel



Strichspuren um den Südpol



Auf baldiges Wiedersehen auf Kiripotib!



Es grüßen Euch Resa (links) und Christian (rechts)

Wir danken Claudia und Hans von Hase für die Gastfreundschaft und den Service, den wir auf Kiripotib erleben durften.



Ein besonderer Dank gilt Rolf Scheffer, der sich unermüdlich um unsere astronomischen Belange gekümmert hat und auch sonst stets für uns da war. Danke Rolf!



(c) Christian Losch 2009

Nachtrag

Der Reisebericht von Christian enthält ja schon alle Eindrücke unserer Astroreise. Trotzdem möchte ich noch ein paar Worte und Bilder anfügen. Da dies meine nunmehr fünfte Namibiareise war und ich Gelegenheit hatte viele Astro- und Gästefarmen kennenzulernen, möchte ich Kiripotib und all den freundlichen Menschen dort ein großes Lob aussprechen. Die Behaglichkeit und die Um- sowie Versorgung waren absolute Spitzenklasse. Rolf, Hans und Claudia: Wir haben und sehr wohl gefühlt!

NGC 2070 Halpha



NGC 6723 LRGB



M 17 Halpha



Wie bereits beschrieben, habe ich auch leichtes Astrogepäck dabei gehabt und mit dem kleinen Newton 114/440 sowie der Atik 314L gearbeitet. Der Brennweitenbereich in Verbindung mit der recht kleinen Chipfläche ergibt dann doch ein schönes Bildfeld um die Klassiker des Südhimmels abzulichten.

Die Knopf-Montierung lief hervorragend und das Autoguiding mit der ALCCD5 am Off Axis Guider absolut problemlos. Die Monti war ja auch ziemlich unterfordert ;-). Das nächste Mal kommt mehr darauf.

Meine Planung ist die, dass ich noch in diesem Jahr einen weiteren Besuch auf Kiripotib abstatte um Orion & Co im namibischen Sommer auf den Chip zu bannen.

Ein ganzes Jahr warten, um wieder nach Namibia zu reisen, ist einfach unerträglich lange.

Also bis bald und lasst ein paar klare Nächte übrig...

Ein Traum von Afrika. Wir kommen zurück!



(c) Resa Ghanawistschi 2009